

Predigt zu Jakobus 5,13-16

Thomas Steinbacher

Kreuzberg/Neukölln 15.10.2023

**Thema: „Ist jemand unter euch krank...“
unter Verwendung von
„Oskar und die Dame in Rosa“ von E.-E Schmitt**

Liebe Gemeinde,

„Hauptsache gesund!“, so höre ich manchmal, wenn ich Leuten zum Geburtstag gratuliere. Dieser Wunsch drückt aus, wie wichtig uns Gesundheit ist, für manche ist es geradezu das höchste Gut, die Hauptsache eben...

Doch was ist, wenn wir dann doch krank werden, vielleicht sogar schwer krank?

Der Abschnitt aus der Bibel, der heute für die Predigt vorgeschlagen ist, beschäftigt sich mit diesem Thema: Wie gehen wir Christenmenschen mit Krankheit um?

Darüber lasst uns heute nachdenken und auf den Text aus dem Jakobusbrief 5,13-16 hören.

In meiner Bibel hat er die Überschrift:

Die Macht des vertrauensvollen Gebets.

13 Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten.

Ist einer fröhlich? Dann soll er ein Loblied singen.

14 Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben.

15 Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.

16 Darum bekennt einander eure Sünden, und betet füreinander, damit ihr geheiligt werdet. Viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten.

Liebe Gemeinde,

Oskar ist 10 Jahre alt und liegt im Krankenhaus, weil er an Leukämie erkrankt ist. Chemotherapie und Knochenmarkstransplantation sind fehlgeschlagen und Oskar ahnt, dass er vielleicht nicht mehr lange zu leben hat. Doch seine Eltern haben Angst und meiden das Thema.

Die einzige, mit der er reden kann, ist Oma Rosa.

Oma Rosa ist, was wir bei uns als „Grüne Damen“ kennen: eine ehrenamtliche Helferin, allerdings an einem *rosa* Kittel zu erkennen, wie es in Frankreich üblich ist.

Das Buch, von dem ich gerade erzähle – und es könnte sein, dass ich nicht das erste Mal in einer Predigt davon erzähle - heißt „*Oskar und die Dame in Rosa*“ von *Eric-Emmanuel Schmitt* - ein erstaunliches und sehr bewegendes kleines Buch, das man nicht aus der Hand legt, bis man es durch hat.

Oma Rosa ist die einzige, die den Mut hat, mit dem schwer kranken Oskar im Krankenhaus zusammen zu sitzen und über seine Fragen nachzudenken.

Sie gibt ihm einen entscheidenden Rat, nämlich: er soll dem lieben Gott jeden Tag einen Brief schreiben.

Oskar ist sehr skeptisch:

„Was soll ich ihm denn schreiben?“

„Vertrau ihm deine Gedanken an. Gedanken, die man nicht ausspricht, machen schwer. Das sind Gedanken, die sich festhaken, dich belasten und dich erstarren lassen, Gedanken, die den Platz wegnehmen für neue Ideen und in dir verfaulen.

Du wirst zu einer Müllhalde voller alter Gedanken, die zu stinken anfangen, wenn du sie nicht aussprichst.

... Und außerdem kannst du Gott jeden Tag um etwas bitten.
Aber Achtung! Nur einmal am Tag.“

„Na gut.“ sagt Oskar, „Dann kann ich also alles bei ihm bestellen? Spielzeug, Bonbons, ein Auto...“

„Nein, Oskar. Gott ist nicht der Weihnachtsmann.“

Du kannst ihn nur um geistige Sachen bitten.“

„Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel um Mut, Geduld, Erklärungen.“

„Okay. Kapiert.“

„Und, Oskar, du kannst auch für andere um etwas bitten.“

„Bei bloß einem Wunsch pro Tag, Oma Rosa, da wär ich doch blöd, der gehört erst mal mir!“

Und so schreibt Oskar seinen ersten Brief an den lieben Gott, erzählt ihm seine Gedanken und Erlebnisse.

Am Ende des Briefes schreibt er Gott auch seine erste Bitte:

„Ich möchte dich um eine Erklärung bitten: Werde ich wieder gesund? Antworte mit Ja oder Nein. Ist doch nicht zu schwer: Ja oder Nein. Streich einfach die falsche Antwort durch.“

Bis morgen, Küßchen, Oskar“

Liebe Gemeinde,

damit sind wir mitten drin im Predigt über Jakobus 5:

„Die Macht des vertrauensvollen Gebets“.

Es sind sehr handfeste Ratschäge, die uns da gegeben werden.

1. Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten.

Ist einer fröhlich? Dann soll er ein Loblied singen.

Wer betet, so könnte man das verstehen, bewältigt seine Gefühle – das Glück und den Kummer, die Freude und die Sorgen, indem er sie vor Gott ausspricht oder singt.

Wer betet, der schafft Ordnung in seiner Seele.

Und das ist durchaus erstmal eine **einsame Angelegenheit**.

Es gibt ja wirklich so manches, worüber ich mit keinem Menschen reden kann:

Sorgen, die ich vielleicht nicht mal meiner Frau anvertrauen mag, weil sie sich dann auch nur unnötig sorgt – oder:

Abgründige und negative Gefühle, die mir eigentlich peinlich sind und die ich aus Scham kaum mir selber eingestehe, geschweige denn einem anderen Menschen.

In Gottes Ohr darf ich sie flüstern.

Gott ist Kummer gewöhnt und bei ihm kann ich diese Dinge loswerden und sozusagen recyceln.

Gott macht nämlich aus meinem Gefühls- und Gedanken-Müll etwas Neues, etwas Gutes, etwas Brauchbares.

Ja, es hat was, das einsame Gebet im stillen Kämmerlein, zu dem ja auch Jesus in der Bergpredigt rät:

„Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“

2. Im Jakobusbrief wird nun jedoch noch eine weitere Dimension des Gebets angesprochen, die Fürbitte – besonders für die Kranken:

Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben.

Was mir an dieser Anweisung auffällt, ist zunächst, dass die Initiative von dem Kranken ausgehen soll.

Der oder die Kranke soll die Ältesten der Gemeinde (*also zum Beispiel den Pastor, Leute aus dem Gemeindevorstand oder sonstige Vertrauenspersonen*) **zu sich rufen**.

Also nicht nur den Arzt rufen oder den Heilpraktiker und ansonsten darauf hoffen, dass vielleicht der Seelsorger zufällig davon Wind kriegt und dann mal vorbeikommt ..., sondern: Wer krank ist, soll die Ältesten der Gemeinde rufen!

In meinem Dienst als Pastor und Seelsorger erlebe ich das eigentlich nicht sehr oft, dass ich gerufen werde!

Und dass dem **Gemeindevorstand** die Kompetenz zugetraut wird, nicht nur die Finanzen zu verwalten und das Gemeindeleben zu organisieren, sondern auch die geistliche Kompetenz, über einem Kranken zu beten und ihn zu salben – dass habe ich so noch nie erlebt...

Eigentlich ein wenig schade!

Ich würde uns den Mut wünschen, diese Gabe neu zu entdecken, die Gabe des konkreten Gebetes für die Kranken! Ja, ich wünsche uns wünschen, dass wir lernen, dieses geistliche Handwerkszeug im Umgang mit Krankheit wieder in Anspruch zu nehmen.

Dass wir den Mut haben zu sagen: ich bin krank und ich brauche nicht nur den Arzt ... (*den auch! Unbedingt! Nichts gegen medizinische Hilfe! Schlimm wäre ein geistlicher Größenwahn, der meint, aus frommen Gründen auf die Hilfe der Medizin verzichten zu können!*), aber ich brauche neben dem Arzt oder der Ärztin auch Seelsorge und besondere Fürbitte.

Nun mag mancher denken: Was soll das?

Genügt es nicht, wenn ich selber für mich bete?

Und was soll dieses merkwürdige Ritual der Salbung bedeuten?

Sicher, Gott braucht, um zu helfen und um zu heilen, keine bestimmten Formen und Rituale.

Aber es kann sein, dass **wir Menschen** sie brauchen!

Die Ältesten sollen **über** dem Kranken beten heißt es im Text, nicht nur *mit ihm* und *für ihn*, sondern **über** ihm.

Ich verstehe das als ein Bild für den Segen.

Den Segen kann ich mir nicht selber zusprechen, sondern der wird mir von oben geschenkt, von **über mir**.

Das Wort, das mir wirklich hilft, und das mich wirklich heilt, kann ich mir nicht selber sagen.

Sondern da bin ich ganz passiv, da bin ich ganz der Empfangende. Da bin ich ganz machtlos.

Da kann ich nichts machen.

Wenn wir **über** einem Kranken beten, ihn oder sie segnen und salben,

dann darf dieser Mensch ganz passiv sein,
dann muss er nichts tun und nichts machen,
sondern *locker lassen*,

loslassen,

nichts, als *nur empfangen*,

Gottes Segen *an sich geschehen lassen*.

Und was hat es mit der *Salbung* auf sich?

Die Salbung mit Öl ist ein altes biblisches Symbol.

Sie hat nichts mit Hokuspokus zu tun, nichts mit besonderen Heilungskräften, die in dem Öl stecken, sondern sie ist ein sinnliches, spürbares Zeichen für Gottes Zuwendung.

Im Alten Testament wurden Priester und Könige gesalbt, heilige Gegenstände und Menschen.

„Christus“ schließlich heißt auf deutsch: der Gesalbte.

Die Salbung war aber auch einfach ein Zeichen der Gastfreundschaft, der Verehrung und der Liebe.

„Herr du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein“ heißt es in Psalm 23.

Und so ist auch die Krankensalbung zu verstehen – als Gottes Guttat, als Zeichen seines Segens.

In meinen Cottbuser Jahren als Pastor haben wir uns das manchmal getraut, ab und zu unsere Sonntags-gottesdienste als „Gottesdienste mit Segnung und Salbung“ zu feiern.

Ich war immer wieder berührt, wie sehr dieses Angebot angenommen wurde. Die Menschen sehnen sich zutiefst nach solchen handfesten Zeichen der Zuwendung und der Liebe Gottes...

3. Ein dritter Gedanke:

Hat Krankheit etwas mit Sünde zu tun?

Jakobus schreibt:

Wenn der Kranke Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.

Darum bekennt einander eure Sünden, und betet füreinander, damit ihr geheiligt werdet.

Viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten.

Liebe Schwestern und Brüder,

Gibt es einen Zusammenhang von Krankheit und Schuld?

Das ist eine schwierige Frage, und wir müssen sie mit einem Ja und einem Nein beantworten.

Zunächst: Krankheit ist keine Strafe Gottes für begangene Sünden! Das müssen wir ganz deutlich vom Evangelium her sagen.

Jesus hat sich immer wieder gegen dieses Missverständnis gewandt. Als die Jünger einmal einem Blindgeborenen begegneten, fragten sie:

Meister, wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern!

Und Jesus sagt deutlich: Weder - noch!

Es wäre unverantwortlich, wenn man einem Kranken neben der Last, die er ohnehin schon zu tragen hat, noch ein schlechtes Gewissen aufbürden würde...

Dennoch: In vielen körperlichen Beschwerden drücken sich eben doch auch seelische Nöte aus, Dinge, die ich nicht bewältigt und verarbeitet habe, Angst und Schuld.

Was ist dir auf den Magen geschlagen? fragen wir.

Was schnürt dir die Luft ab?

Was juckt dich oder geht dir unter die Haut?

Was hat dir das Herz gebrochen?

Hinter körperlichen Symptomen stecken eben tatsächlich oft auch Ängste, innere Verletzungen und Erfahrungen von Schuld.

„Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.“ (Psalm 32)

Der Jakobusbrief weiß darum.

Und deshalb rät er zur **Beichte**. Wer ungeklärte und unvergebene Schuld mit sich herumschleppt, kann daran krank werden. Deshalb raus damit!

Mit dem Beichten haben wir als evangelische Christenmenschen kaum Erfahrungen – leider.

Dabei ist es keineswegs eine katholische Sondermacke, sondern eine biblische Empfehlung: **Darum bekennt einander eure**

Sünden, und betet füreinander, damit ihr geheiligt werdet.

Zum Beichten braucht es Mut und einen vertrauens-würdigen Menschen, der schweigen kann und schweigen wird.

Und der dann auch im Namen Gottes Vergebung zuspricht, so dass man aufatmen kann und neu beginnen.

4. Und was sagt unser Predigttext zum Thema Heilung?

Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten....

Betet füreinander, damit ihr geheilt / geheiligt werdet.

Viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten.

Wir merken schon - so ganz eindeutig steht es nicht da: von „Retten“ und „Aufrichten“ des Kranken ist da die Rede und schließlich steht da ein Wort, das man mit „**geheilt**“ oder auch mit „**geheiligt**“ übersetzen kann.

Und das ist ja auch unsere Erfahrung.

Ob ein Mensch nach unserer Fürbitte sichtbar geheilt wird oder ob er körperlich krank bleibt und womöglich stirbt – das liegt nicht in unserer Hand und auch nicht in unserem Gebet.

Gott weiß am Besten, was wir wirklich brauchen.

Und auch unser inständiges Gebet um Heilung lebt von der Gewissheit, dass denen, „die Gott lieben, **alle** Dinge zum Besten dienen“ – sei es Krankheit oder Gesundheit, Leben oder Sterben.

(Röm 8,28)

In seinem ersten Brief hatte Oskar an Gott geschrieben:

“Ich möchte dich um eine Erklärung bitten: Werde ich wieder gesund? Antworte mit Ja oder Nein.“

Gottes Antwort in Form eines bestimmten Erlebnisses am nächsten Tag lässt nicht auf sich warten.

Gottes Antwort – so deutet der kleine Oskar dieses Erlebnis - ist Nein. Nein, er wird nicht wieder gesund werden. ...

Aber – so erzählt die Geschichte auf berührende und ganz unsentimentale Weise – er durchlebt in den letzten Tagen seines Lebens ein ganzes Menschenleben, und schließlich spürt er, dass Gott langsam auf ihn zukommt und wie das eine unerwartete Glückserfahrung für ihn wird.

Der letzte Brief des Buches stammt von Oma Rosa:

Lieber Gott,

der kleine Junge ist tot.

Ich werde weiter eine rosa Dame bleiben, aber ich werde nie wieder Oma Rosa sein. Die war ich nur für Oskar.

Er ist heute Morgen gestorben, während der halben Stunde, die ich mit seinen Eltern einen Kaffee trinken war. Er hat es ohne uns getan. Ich glaube, dass er diesen Moment abgewartet hat, um uns zu schonen. Als wolle er uns den Schrecken ersparen, ihn gehen zu sehen. Eigentlich ist er es gewesen, der über uns gewacht hat.

Mein Herz ist voller Trauer, mein Herz ist schwer, Oskar wohnt in ihm, und ich kann ihn nicht daraus vertreiben. Ich muss meine Tränen für mich behalten, jedenfalls bis heute Abend, weil ich meinen Kummer nicht messen möchte mit dem unermesslichen seiner Eltern.

Vielen Dank, dass Du mich Oskar hast kennen lernen lassen.

Dank seiner war ich fröhlich, ich habe Märchen erfunden, ich wurde sogar zu einer Expertin im Catchen. Dank seiner habe ich gelacht und Freude empfunden. Er hat mir geholfen, an Dich zu glauben. Ich bin so voll von Liebe, dass es mich verbrennt, hat er mir doch so viel davon gegeben, dass sie mich die paar Jahre, die mir noch bleiben, erfüllen wird.

Bis bald, Oma Rosa

P.S.: Die letzten drei Tage hatte Oskar ein Schild auf seinen Nachttisch gestellt. Ich glaube, es ist für Dich. Es stand drauf „Nur der liebe Gott darf mich wecken.“

(S. 103-104)

... Wie gesagt: ein bewegendes und unbedingt lesenswertes Buch.

Zum Schluss ein Gebet von Blaise Pascal:

„Vater im Himmel, ich bete weder um Gesundheit noch um Krankheit, weder um Leben noch um Tod, sondern darum, dass du über meine Gesundheit und Krankheit, über mein Leben und Tod verfügst zu deiner Ehre und zu meinem Heil. Du allein weißt, was mir dienlich ist.

Du allein bist der Herr. Tue, was du willst.

Gib mir, nimm mir, aber mach meinen Willen dem deinen gleich.“
Amen.